

Politik und Geschichte — Wissenschaft und Kunst — Industrie und Verkehr.

(Nebst Machener Anzeiger.)

11. August.

(Freitag)

Nr. 219.

Abonnement für August und September in Aachen und Burscheid 20 Sgr.

Durch die löbl. Post-Anstalten kostet das III. Quartal 1 Thlr. und werden die Exemplare noch vollständig geliefert.

Japan in seinen Beziehungen zu den Europäern.

Japan ist noch immer ein unbekanntes, geheimnisvolles Land. Woher kommt es, daß man den Weg dahin vergessen zu haben scheint? Ist es ein Eden, von welchem ein Engel mit feurigem Schwert jeden Neugierigen zurückhält? Ist es ein Paradies, welches für diejenigen, die in Folge von Empörungsvorwürfen einst daraus vertrieben worden sind, auf immer verloren ist? — Die Sonderbarkeit seiner Regierung, seiner Geseze, seiner Sitten, seiner Gebräuche, — ist sie nichts weiter, als eine fast vermißte, vielleicht gar grundlose Erinnerung? Ist das aus einer unendlichen Menge von Inseln bestehende Land auch wirklich vorhanden? — Man könnte sagen, daß man erst nur halb gesehen, daß die Schiffer oder Berichtskatter sich getäuscht haben. Die aus dem Meer emporgestiegenen Inseln, die von den Stürmen stets erschüttert werden, sind sie etwa wieder in die Wellen versunken? Haben sie je existiert? Existieren sie heute noch? — Alle diese Fragen finden sich beantwortet in einem Werke über Japan, welches Herr Eduard Fraissinet vor kurzem veröffentlicht hat.

Wir geben zuerst den Brief, welchen 1543 oder 1545 ein japanischer Prinz, Gouverneur einer Provinz, an einen andern großen Herrn, seinen Schwiegersohn und Untergebenen, geschrieben:

„Rechtes Auge meines Anblicks, Du, der Du, gleich einem jeden meiner Lieblinge, mir zur Seite stehst, ich, Orgendo, Haupt des großen Hauses von Fiancina, von Tosa und von Yambo, Oberhaupt der kleinen Könige der Inseln Solo und Wamanarek, thue Dir kund, mein Sohn, durch die Worte meines Mundes, daß Menschen, die aus Deiner Gegend gekommen, mir berichtet haben, Du habest in Deiner Stadt drei Fremde vom Ende der Welt, Leute die sich sehr gut mit denen von Japan zu vertragen scheinen, gekleidet in Seide und den Degen an der Seite tragend, nicht wie Kaufleute, die sich nur mit Handel beschäftigen, sondern wie Leute, die von der Ehre ein Gewerbe machen und hierdurch allein ihre Namen unsterblich machen wollen. Ich habe weiter gehört als etwas ganz Gewisses, daß diese Männer Dir berichtet haben, es gebe eine andere Welt, bevölkert von schwarzen und braunen Menschen, von denen sie Dir Dinge erzählt haben, die für uns unglaublich sind. Ich bitte Dich inständig, als wenn Du mein Sohn wärest, einen dieser drei Fremden zu mir zu schicken, damit ich mich an seinem Anblick erfreue und in dieser Beziehung mein Wunsch durch Dich erfüllt werde, wie durch einen wahren Sohn, der sich seinem Vater angenehm machen will.“

Wer waren diese Männer vom Ende der Welt? — Die Japanesen haben, wie Hr. Fraissinet uns mittheilt, die Portraits der ersten Europäer, die auf ihre Insel gekommen sind, gezeichnet. Die Portraits rühren von einem ihrer berühmtesten Künstler her; sie werden nicht bloß im Original sorgfältig aufbewahrt, sondern man findet sie auch in einem ihrer verbreitetsten klassischen Bücher nachgebildet. Eine Täuschung ist nicht möglich: es sind Portugiesen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts; Kostüm und Zubehör zeigen es unverkennbar. Auf der Dschonke eines chinesischen Piraten, unbekannt, in welcher Absicht, eingeschifft, waren sie durch einen Sturm mit dem Piraten und seinem Schiff, auf die unbekannten Küsten Japans geworfen worden. Der einsichtsvolle von den Portugiesen hieß Pinto. Man verdankt ihm einen Bericht über Japan. Wenn Pinto ein gebildeter Mann gewesen wäre, würde er aus Allem in den Japanesen ein Volk erkannt haben, welches in Bezug auf gesellschaftliche Orga-

nisation, Regierung, Gesezgebung, Reichthum und Industrie keiner andern Nation in Asien oder auch in Europa nachstand. Leider aber war Pinto nichts weiter, als ein tapferer, unternehmender Soldat, Lüster nach Beute und noch mehr vielleicht nach Abenteuer, wie die Masse jener Menschen zu sein pflegte, die damals in der neuen Welt oder in Indien die glänzende Laufbahn eines Pizarro oder eines Albuquerque machen wollten.

Der Verfasser des genannten Werkes schildert uns den portugiesischen Abenteurer in folgenden Worten: „Die südliche Einbildungskraft ist bei ihm in voller Thätigkeit. Er ist prahlerisch, hofmännisch, eigennützig, freischützig, aber im Grunde doch ein recht ehrlicher Kerl; außerdem geistvoll, von einer unverwundlichen Heiterkeit und darum ein guter Gesellschafter. Indessen, so sehr er auch Lust haben mag, wahr zu sein, er kann der Versuchung nicht widerstehen, seine eigene Wichtigkeit, oder die seiner Freunde, oder die seines Vaterlandes zu überheben, so oft sich die Gelegenheit dazu bietet.“ Man würde dies ihm, wie so vielen andern Reisenden, gern verzeihen, wenn er nur mit mehr Einsicht und Urtheil den Staunen erregenden Stand der japanesischen Civilisation gewürdigt hätte. Pinto bemerkt leider nur sehr geringfügige Einzelheiten in dem großartigen Ganzen. — Die Japanesen kannten die Wirkungen des Pulvers. Pinto aber hatte eine Arquebuse, eine Schießwaffe, welche die Japanesen nicht kannten. Er leihete seine Arquebuse, und vor seiner Abreise hatten sich die Japanesen fünfshundert solcher Arquebusen angefertigt. Dieses seltene Nachahmungstalent seht Pinto in Erkaunen, weil es sich auf sein Gewerbe bezieht. Seine Gefährten, und besonders der Chineser, bemerkten, daß der Handelsverkehr mit einer an Metallen, an Seidenstoffen, Porzellan so reichen Nation einen Vortheil von zwölf Werthen auf Einen darbot. Man kann sich vorstellen, daß sie sich beeifert zeigten, wieder hinzugehen, und daß man von allen portugiesischen Niederlassungen in Asien kam, um ihnen nachzufolgen.

Japan nahm sie alle freundlich auf. Konnte es anders sein? — Die Portugiesen, die auf eine ihre Kräfte übersteigende Weise sich ruhmvoll in kriegerischen Unternehmungen erschöpft hatten, verlangten damals nur nach friedlichen Eroberungen; auf die Soldaten waren Jesuiten und Franziskaner gefolgt. Anfangs demüthig und liebevoll predigten diese Missionäre eine Religion der Eintracht und Liebe; sie brachten zahlreiche Befehrlungen hervor; aber der Erfolg änderte ihren Geist und ihre Sitten. Die Schüler des heiligen Franz Xavier, der einen großen, oft zerrissenen Lufröck trug, erschienen bald nicht anders, als in prächtigen Sänten; bei einem Volke, in welchem die Bildung die Sitten und durch diese die ganze Gesellschaft aufrecht hielt, wurden christliche Prälaten bald Staatsräthe und Minister. Die großen Herren, in ihrer Eigenschaft verlehrt, die Jungen, besorgt um ihren Glauben, brachten die Geister in Aufruhr. Die Portugiesen konnten sich nicht entschließen, Befehden zurückzutreten; um das Maß voll zu machen, riefen die Christen in Japan Verschwörungen an. Wiederhersteller des Friedens in Japan, Eroberer in Korea, gefürchtet in China, wo der Herrscher zweimal auf seinem Thron vor ihm gezittert hatte, war der Kaiser Taiko, der damals über Japan herrschte, nicht der Mann dazu, einer Handvoll von Fremdlingen sich zu unterwerfen. Die Portugiesen wurden für immer verbannt, und der glühende Eifer der Neubekehrten wurde durch Ströme von Blut und durch grausame Todesstrafen erstickt.

Abdul Medschid.

Der englische Geistliche Henry Christmas erzählt folgende Geschichte von der Gerechtigkeitsliebe des jetzigen Sultans: Nicht weit von Bebek, einem niedlichen Dorfe am Bosporus, wohnte noch im Frühjahr 1850 ein armenischer Kaufmann, der sich ein ansehnliches Vermögen erworben hatte und beträch-

lichen Einfluß in seiner Gemeinde besaß. Die Gekauften, mit welchen er handelte, waren solche, die nur einen geringen Raum einnehmen: Juwelen, Rosen-Osien, Parfüms, kostbare Droguerieen, Silberkeren, Kaschemir-Schawls und dergleichen, von welchen er in der erwähnten Zeit sein Haus voll hatte. Dieser Mann war veranlaßt worden, die Predigten der Missionäre in Bebek zu hören, die eine so große Wirkung auf ihn hervorbrachten, daß er sich von der armenischen Kirche los sagte und Protestant wurde. Die Priester seines früheren Glaubens thaten Alles, was in ihrer Macht lag, ihn durch Ueberredung, Schmeichelei, Drohungen, Bitten von seinem Voratz abzubringen — vergebens: der Kaufmann hatte die Wahrheit anerkannt und war entschlossen, sie nicht zu verläugnen. Man wandte sich an den Patriarchen. Bekanntlich gibt es nicht nur einen griechischen, sondern auch einen armenischen Patriarchen, der dieselben Mittel gegen den Abtrünnigen versuchte, die seine Untergebenen gebraucht hatten, ohne aber ein besseres Resultat zu erzielen. Seiner fruchtlosen Bemühungen überdrüssig, gab er endlich Befehl, den unglücklichen Kaufmann in den Bann zu thun und ihn vom Altar herab als exkommunicirte Person zu verkünden. Einige Tage darauf versammelte sich eine zügellose Rote von Griechen und Armeniern, bewaffnet mit allen möglichen Werkzeugen der Zerstörung, vor dem Hause des Schuldigen, verjagte die erschrockene Familie, die sich größtentheils bei ihrer Annäherung geflüchtet hatte, riß das Gebäude dann von Grund aus nieder und machte ein Freudenfeuer aus den Geräthschaften und Waaren.

Der Missionär begab sich zum Großwesir, um über die Zerstörung seines Eigenthums Klage zu führen und Gerechtigkeit zu fordern. „Ich sehe nicht ein“, erwiderte der Wesir, „was ich dabei thun kann. Wenn ich mich einmische, so wird es ein außergerichtliches Verfahren sein und Denjenigen eine Handhabe geben, welchen schon Alles, was sie Neuerungen nennen, zuwider ist. Die Alt-Türken nennen mich bereits Daul (Teufel)-Wascha, was würden sie erst sagen, wenn ich mich zum Richter zwischen Christen aufwerfe?“ Indessen schien es doch, als ob der Vorgang mit dem Armenier den Wesir auf einen neuen Gedanken gebracht habe. „Komm morgen wieder“, sagte er, „und obgleich ich selbst Dir nicht helfen kann, will ich Dich zu Einem führen, der es vermag.“

Am folgenden Morgen lag eine Kassa bereit, und zu des Kaufmanns Schrecken, fand er sich bald in der „Allerhöchsten Gegenwart.“ Der letzte Theil des vorhergehenden Tages war zu einer genauen Untersuchung verwandt worden, und der Minister hatte einen Bericht über den Vorgang an den Sultan abgestattet, der, wie ein wahrer Harun-al-Raschid, die Sache selbst in die Hand zu nehmen beschloß. Sobald der Armenier seine Unterthänigkeit bezeugt und seine Freude darüber ausgedrückt hatte, daß man ihn der Ehre gewürdigt, den Bruder der Sonne und des Mondes zu erblicken, stürzte der Großherr sich augenblicklich in medias res. „Man berichtet mir“, begann Se. Hoheit, „daß die Armenier in Bebek und der Nachbarschaft Dein Haus zerstört und Dein Eigenthum verbrannt haben. Das ist sehr unrecht, sehr unrecht; aber sage mir nun auch, was Du ihnen gethan hast, denn ohne Ursache reißt Niemand das Haus eines Andern nieder. Welches Verbrechen hast Du begangen?“ — „Gerüben Gw. Hoheit“, erwiderte der Armenier, „ich habe kein Verbrechen begangen; ich verließ nur, was Sie den Glauben nennen.“ — „Es ist ein schlimmes Ding“, sagte der Sultan, „den Glauben zu verlassen; aber welchen Glauben hast Du verlassen?“

— Der Armenier verteidigt nun seinen Glauben und wird schließlich vom Sultan mit den Worten abgefertigt: „Du thust ganz recht; es gibt nur einen Gott und Muhammed ist sein Prophet.“ — Der Kaufmann verneigte sich ehrerbietig bei den Worten des Sultans, obwohl ohne Zweifel mit einem stillen Vorbehalt; allein Niemand darf es wagen,

dem Beherrscher der Gläubigen zu widersprechen. Abdul-Medschid fing nun an, sich über die Einzelheiten des Vorganges genau zu erkundigen, und da er fand, daß die Aussage des Armeniers vollkommen mit dem übereinkam, was der Wesir gemeldet hatte, so ward der Kaufmann entlassen, und es erging ein Befehl an den Patriarchen der armenischen Kirche, sich am nächsten Tage zu derselben Stunde in Beschäftigung einzustellen.

Mit Furcht und Zittern erschien zur bestimmten Zeit der Prälat. Der Sultan war augenscheinlich über Laune; er wartete kaum, bis die stereotypen Kniebeugungen vorüber waren, als er ihm zurief: „Was soll das bedeuten, daß Eure Leute die Habe meiner Unterthanen verbrennen und ihre Häuser niederreißen? Bin ich nicht der Sultan-ab-Din? Untersteht man sich, meiner Gewalt zu spotten?“ Der bekümmerte Patriarch versuchte eine Erklärung zu sammeln. „Nichts!“ schrie der Sultan, „ich weiß Alles, was vorgegangen, und habe meinen Entschluß gefaßt.“ — „Möge es Deiner Hoheit gefallen.“ — „Es gefällt mir nicht, und deshalb eben habe ich Dich rufen lassen. Nun höre, was ich zu sagen habe. Ich verfolge keinen wegen seiner Religion und will nicht erlauben, daß Du es thust. Gott ist groß; Ihr aber betragt Euch nicht besser, als die Schweine. Dieser Mann seht sein Vertrauen in Gott und ruht unter Unserem Schatten; er soll nicht beraubt werden. „Nimm nun“, fuhr Abdul-Medschid fort, von dessen Gesicht alle Spuren von Zorn verschwunden waren; „dieser Kaufmann muß für seinen Verlust entschädigt werden. (Der Patriarch erblaute.) Da der ihm zugesagte Schaden von meinen Unterthanen herrührt, so muß meine Schatzkammer denselben vergüten. Niemand soll uns vergeblich um Schutz gegen Unterdrückung ansehn.“

— Der Patriarch schöpfte wieder Athem. „Deine Hoheit ist die Quelle des Trostes und die Rose der Gerechtigkeit“, fing er an. — „Ohne Zweifel bin ich das. Demzufolge muß ich auch alles Unrecht wieder gutzumachen suchen, das gegen diejenigen begangen wird, die unter dem Schatten des grünen Banners ruhen. Blicke ich jedoch hierbei stehen, so würden alle wahren Gläubigen mich anklagen, da ich ihnen dann eine Last auflegen würde, um die Verbrechen von Hund und Ungläubigen zu sühnen. Wenn ich also den Kaufmann entschädige, so mußt Du mich entschädigen.“ Jede Spur von Farbe verschwand bei diesem Ausdruck vom Gesicht des Patriarchen. Er öffnete den Mund, vermochte aber nicht ein Wort hervorzubringen. Es war auch nicht nöthig; der Sultan machte ihm ein Zeichen, daß er zu schweigen habe. „Künftige Woche um diese Zeit wird dem Armenier sein Schaden ersetzt werden; an demselben Tage in der darauf folgenden Woche wirst Du den Betrag an unsere Schatzkammer einzahlen, und dann wird Dir, sobald Du willst, unsere kaiserliche Erlaubnis und Ermächtigung erteilt werden, die Uebelthäter, welche durch Dich, o Vater des bösen Rathes! zu diesem Vergehen aufgestachelt wurden, Deinerseits zum Schadenersatz anzuhalten. Jetzt habe ich nur noch die Summe anzugeben, um deren Wiedererstattung es sich handelt; der Kaufmann schätzt seinen Verlust auf achtmal hunderttausend Piafter (ungefähr fünfzigtausend Thaler); da jedoch in der Eile und Verwirrung, die von einem solchen Vorfall unzertrennlich sind, viele werthvolle Gegenstände seinem Gedächtnis entfallen sein müssen, so wollen wir diesem Betrage noch die Hälfte hinzufügen und ihn auf zwölftausendtausend Piafter feststellen, was den Gefährten einigermaßen für die Leiden entschädigen wird, die er unschuldigerweise erduldet. Unser Schatzmeister wird ihm künftige Woche 1,200,000 Piafter auszahlen, und in der folgenden wirst Du uns diese erhalten.“

Noch einmal versuchte der Patriarch zu sprechen, aber der Sultan klatschte in die Hände. „Es ist genug!“ Der Kaufmann hatte sein Vermögen wieder; der Patriarch und seine Helfershelfer mußten es ersetzen.

+ London 9. August. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung wurde eine lange Reihe von Bills ohne erwähnenswerthe Diskussion erledigt.

— In der Unterhaus-Sitzung vom 8. August erklärte Sir G. Grey, auf Anfrage von Sir J. Waddington, daß die von der Legislative Councils (Parlamenten) von Neufundland, Südafrika und Victoria erlassenen konstitutionellen Akte in Ordnung eingebracht sind und zur Prüfung während der Parlamentsferien dem Druck übergeben werden sollen. Lord J. Russell beantragt die Annahme des Oberhauses zur Wahlrechtsreform-Bill zu genehmigen. Das Parlament, bemerkt er, werde später zu bestimmen haben, wie weit es gesetzlich sei, den Wählern ihre Rechte zu erhalten. Lord G. Grey fühlte sich durch die Streichung der Wahlrechtsreform im Oberhaus veranlaßt, die Verschlebung der weiteren Betrachtung auf einen Monat (d. h. Verweisung) zu beantragen. Dieses Amendement fällt jedoch mit 21 Stimmen durch, da 78 für Genehmigung der Oberhaus-Amendements sind. Lord G. Grey beantragt darauf Verlegung des Hauses und wird mit 16 gegen 68 geschlagen, und zuletzt wird zwischen der Opposition und Lord J. Russell der Ausgleich getroffen, daß die Wirksamkeit der Bill auf ein Jahr beschränkt bleibe. Unter dieser Bedingung also wird die Bill Gesetz. Bei Einbringung des Verichts über die Consolidated Fund Bill beleuchtet Mr. Lucas die gewissenlose Leichtfertigkeit des Ministeriums in der Wahl seiner Beamten. Ein Seitenstück zur Ernennung Mr. Lawley's und Mr. Stonor's zu hohen Posten in Australien für die Mr. Edmund O'Hallerty's zum Spezial-Commissar für die Einkommensteuer in Irland. Befragter O'Hallerty, vor kaum 12 Monaten vom Schatzkanzler mit jenem wichtigen Amt betraut, ist seitdem landflüchtig geworden, nachdem er Fälschungen zum Betrage von 14,000 bis 16,000 Pf. St. begangen. Wenn Mr. Gladstone über den Candidaten vor dessen Anstellung Erkundigungen eingebracht hätte, so würde er erfahren haben, daß er bis über die Ohren verschuldet war und sich in Irland eines sehr unschmeichelhaften Rufes erfreute, obgleich er als politischer Parteigänger und Unterhändler dem Ministerium wesentliche Dienste geleistet zu haben scheint.

— Die Vertagung des Parlaments ist heute offiziell auf nächsten Sonnabend angesagt, doch ist es noch nicht ausgemacht, daß sie durch die Königin in Person geschieht. Letztere mit dem Prinzen Albert und den vier ältesten Kindern schiffen sich gestern Morgen um 11 Uhr auf der Yacht Victoria und Albert ein, um einen Ausflug nach den Kanal-Inseln zu machen. Drei andere königl. Dampfer bilden die Eskorte. Das übliche ministerielle Frühstück, das den Schluß der Parlamentssession begleitet, findet heute in Greenwich statt. Morgen speisen die Minister mit einem gewählten Zirkel ihrer Freunde bei Lord Lansdowne, bei welcher Gelegenheit die Vertagungsrede der Königin, bevor sie die Genehmigung Ihrer Maj. erhält, vorgelesen werden wird.

— Chronicle macht sich heute wieder das Vergnügen, die Times eine verknappte Princeß Rieven zu schimpfen, weil sie die Pläne gegen Sebastopol so laut an die große Glocke schlage, daß der Telegraph die Herren in Odesa in diesem Augenblick schon gewarnt haben müsse. Zugleich unternimmt das Pöbelblatt Alles, was die Regierung gethan und nicht gethan (O'Hallerty's Anstellung inclusive) in Bausch und Bogen weiszubrennen. Wir glauben, Times erweist sich gerade dadurch als ein nützliches Regierungsorgan, daß sie nicht alles Thun und Lassen der Minister unbedingt klug und weise nennt, sondern gelegentlich mit den populären Wölfen heult und über kleine Regierungs-Sünden furchtbaren Lärm schlägt. Der Schein von Selbstständigkeit, den sie dadurch gewinnt, dient dazu, ihren Plaisirs für die Regierungspolitik im Großen und Ganzen nicht wenig Gewicht zu verschaffen. Den Admiral Dundas, dessen „enge Blockade“ dem russischen Blablaum erlaubt hat, einen kleinen englischen Dampfer bis an den Bodorus zu jagen, geißelt sie mit Brenneffeln, und auch die schwierige O'Hallerty's Geschichte gibt ihr Anlaß, die Regierung zu schulmeistern. Der Schluß einer Parlamentssession sollte den mild erhabenen Eindruck eines Sonnenuntergangs machen; statt dessen verlieren sich das Gehirn des Parlaments in schmutzigen und sinkenden Nebeln. Die Regierung möge auf ihre „Respektabilität“ Acht haben!

— Nach Allem, was wir hören, sagt der Herald, ist die verheißene Expedition gegen Sebastopol wieder nichts als eine Times-Gaukelei. Unser Privatkorrespondent, der vortreffliche Quellen heischt, schreibt uns: „Die Franzosen haben, auf die Nachricht, daß 10,000 Russen bei Rastowa stehen, plötzlich 3 Divisionen auf der Küstenstraße expedirt, ohne Lord Raglan's Wissen, der natürlich darüber verstimmt ist. . . . Wir glauben, der Angriff auf

Sebastopol ist eine die verlagte. Die Russen haben in der Krim 100,000 Mann, wie könnten dort höchstens 80,000 Mann landen. Der Winter stellt sich dort im September ein, und dann hält man das Wetter schwer in einem guten Hause aus — nun gar in Zellen.“ Frech nennt der Herald die Behauptung der Times, die Truppen hätten Dank dem wohlberedelten Jögern der Generale sich akklimatisirt und die heißeste Jahreszeit überstanden; bekanntlich sei der Herbst, und nicht der Nachsommer, die tödtliche Jahreszeit in jenen Gegenden.

— Die Cholera greift in London langsam aber sehr merksam um sich. Es wurden in der vergangenen Woche 1456 Sterbefälle registriert. Nun betrug die Durchschnittszahl der Todesfälle in den Jahren 1844—53 während der Juli- und August-Wochen 1017, und sollte jetzt, wenn man den Zuwachs der Bevölkerung in Anschlag bringt, 1196 betragen. Die Mehrzahl der vorgekommenen Todesfälle (260) waren somit auf Rechnung der Cholera zu setzen.

± Paris, 9. August. Der Constitutionell veröffentlicht einen Artikel seines Haupt-Redakteurs G. Sena über den öffentlichen Geist, worin man folgende Stellen findet: „Kaum sechs Jahre sind seit dem ersten Ausblühen der Presse vergangen und schon hat sie trotz der Manichfaltigkeit der Systeme, die sie regiert haben, und der Beweglichkeit der Gewalten, die sie gemäßiget haben, in unsren Sitten und Gewohnheiten so tiefe und feste Wurzeln geschlagen, daß es bei keiner Gewalt und keinem Willen mehr steht, sie daraus herauszureißen. Ich weiß nicht, ob es Leute gibt, die die Vernichtung und das Ersticken des öffentlichen Geistes träumen. Ich werde mit ihnen nicht discutiren, denn man discutirt nicht über das Unmögliche, und ich werde ihnen nicht einmal sagen, Spanien, wo er so schwach ist, mit England, wo er so lebendig ist, zu vergleichen. Der öffentliche Geist, den die Buchdruckerei und die Presse nach ihrer Weise gestalten, mag er nun ein Uebel oder etwas Gutes sein, ist künftig in Frankreich unverwundlich und es ist Pflicht wie Interesse der Regierung, ihr eine nützliche, moralische, intelligente, patriotische Richtung zu geben, kurz eine Richtung, die aus einem Element der Zerkürung und des Verderbens, was sie sein könnte, ein Element der Macht und des Ruhmes macht.“

— Das Journal de l'Empire sucht heute die Ungeduld, mit der namentlich jenseits des Canals irgend welche bedeutende Schläge erwartet werden, durch Hinweisung auf die schon erzielten Erfolge zu beschwichtigen: Ausland giebt sich mit Schmach bedeckt aus den Fürstenthümern zurück, sein Ansehen, die Vorstellung von seiner colossalen Macht sei überall vernichtet, es habe keinen Bundesgenossen mehr und selbst Deutschland trete durch die Besetzung der Fürstenthümer feindselig gegen es auf, seine Handelsflagge endlich sei aus allen Meeren vertrieben.

— Die Cholera hat seit einigen Tagen in Paris wieder einen heftigen Charakter angenommen, obwohl sie an Umfang wenig zugenommen hat. Die Befallenen genesen selten und der Verlauf der Krankheit ist sehr rasch oft mit Schlaganfällen verbunden. Die Zeitungen sprechen von der Seuche nicht, die Regierung theilt über den Stand derselben Nichts mit, und dies beunruhigt um so mehr, als man sich das Uebel fürchterlicher denkt als es wirklich ist. Deshalb verlassen auch sehr viele wohlhabende Familien Paris, und Deutschland, wohin man jetzt mitteleisenbahnen rasch gelangen kann, ist ihr vorzüglichster Zielpunkt. Die französischen und deutschen Eisenbahnen nebst den Rheindampfern haben sich deshalb verbunden, und erteilen Reisenden, die von Paris aus über Straßburg, den Neckar, Main und Rhein entlang reisen und über Belgien zurückkehren oder den umgekehrten Weg nehmen wollen, Billette zu billigen Preisen, die ihnen gestatten, einige Wochen lange unterwegs zu bleiben und nach Belieben an Stationen anzuhalten. Ein die Seuche vielfach beförderndes Uebel ist die schlechte Kost, zu der sich jetzt ein großer Theil unserer Landbevölkerung gezwungen sieht, da die Theuerung um so größer ist, als die alten Getreidevorräthe erschöpft sind und der Ertrag der neuen Ernte noch nicht in Verbrauch genommen werden kann. An manchen Orten sind die Bewohner genöthigt, von wildwachsenden Pflanzen Gebrauch zu machen.

— Nach Berichten aus Cairo vom 20. Juli beschreibt der „Moniteur“ den Regierungsantritt des neuen Vizekönigs folgendermaßen: „Der Einzug Said Pascha's in Cairo und sein Empfang in der Citadelle, der hiezulande den Regierungsantritt conkurirt, fanden heute statt. Bei seiner Ankunft zu Schubra wurde Se. Hoheit von Ghy Bey empfangen, der ihn an der Spitze der Hauptbeamten erwartete. Der Prinz erklärte, er wolle Niemand absetzen, bevor er eines jeden Dienstleistungen und Verdienste selbst habe würdigen können. Diese Worte machten den besten Eindruck. Während des gekrönten Tages drängte sich die Bevölkerung von Cairo

aller Klassen und Nationalitäten auf der Straße von Schubra und heute Morgen, als Se. Hoheit seinen Einzug in die Hauptstadt hielt, ließ der Empfang Nichts zu wünschen übrig. Um 9 Uhr hielt Said Pascha unter dem Donner der Artillerie seinen Einzug in die Citadelle. Ghy Bey war ihm vorangegangen, um ihn zu empfangen. Die Ulemas, die Hauptbeamten und alle Diener Mehmet Ali's bestanden vor dem neuen Vizekönig. Nach der Feierlichkeit wohnte Said Pascha, von einem glänzenden Gefolge begleitet, d. h. Abreise der Caravane von Mekka bei. Dieser Tag war daher ein doppelter Festtag für die Stadt Cairo.“

— Wie es heißt, hat Abdul Medschid seinem Schatz einen nahe an 1 Mill. Pfaster werthen Juwelenfund entnommen, mit welchem er Omer Pascha's Gemahlin und dessen Tochter Emineh, beschenken will.

— Der Moniteur sagt: „Ein Genuese, dessen Name dazu bestimmt scheint, einen neuen italienischen Ruhm zu vertreten, Dr. Augustin Carosio, hat so eben eine Erfindung gemacht, die an und für sich in der wissenschaftlichen und industriellen Welt eine ganze Revolution sein wird. Es handelt sich ganz einfach darum, den Dampf durch die „Pile hydrodynamique“ zu entthronen, welche nach der Idee Carosio's unendlich viel bewegende Kraft erzeugt. Wie alle großen Principe ist die Entdeckung, von der wir reden, dem Anschein nach ganz einfach. Der elektro-magnetische Apparat, den Carosio Pile hydrodynamique genannt hat, ist auf die Theorie der elektro-chemischen Aequivalenz und auf das sogenannte Faraday-Gesetz gegründet, nämlich daß die elektrische Strömung im direkten Verhältnisse zur chemischen Action steht und daß folglich die Elektricität, welche dazu dient, ein Gramm Wasser in seine zwei Elemente, Sauerstoffgas und Wasserstoffgas, zu zerlegen, derjenigen gleich ist, welche aus der Combination derselben zwei Gasarten gleich ist, wenn sie sich vereinigen, um ein Gramm Wasser zu bilden. Der augenscheinliche und unbestreitbare Beweis der Richtigkeit dieser Theorie ist die Pile à Gaze des Herrn Grove, in welcher die Menge Gas, welche dazu dient, ein Gramm Wasser wiederherzustellen, derjenigen genau gleich ist, die sich durch die Zersetzung des Wassers selbst bildet. Pouillet ist dieser Ansicht so, daß er sie in der deutlichsten Art in seinen „Eléments de Physique expérimentale et de météorologie“ (6. Aufl., Paris 1853) bewiesen hat. Auf diese Thatsache gestützt, hat Carosio in Frankreich, England, Nordamerika und fast in allen europäischen Staaten Patente begehrt und erhalten.“ Im weiteren Verlauf dieses Artikels wird unter anderem auch das Urtheil des sehr ausgezeichneten preussischen Ingenieurs Siemens über diese neue calorische Maschine Carosio's angeführt, unter dessen Leitung jetzt eine solche Maschine für Rechnung einer Gesellschaft in Genua ausgeführt wird, die noch vor dem Winter in London in Thätigkeit gezeigt werden soll. Dann wird erwähnt, daß der Kaiser Napoleon jetzt eine ähnliche Maschine unter der einsichtsvollen Leitung des Generals Morin im kaiserlichen Conservatorium der Künste und Wissenschaften auf seine Kosten bauen lasse, und zuletzt gesagt: „So arbeiten und rivalisiren in diesem Augenblick französische und englische Mechaniker, um eine wissenschaftliche Entdeckung in Thätigkeit zu setzen, die dazu bestimmt scheint, durch ihren unermesslichen industriellen Nutzen die Welt in Verwunderung zu setzen. Wunderbar! Diese Maschine verzehrt nur Das, was sie durch ihre eigene Kraft erzeugt, und diese Kraft, der des Dampfes ganz entgegen, ist nicht durch die Beschränkung des Widerstandes begrenzt; sie hat endlich weder die Kosten, noch die Gefahren eines Brennstoffs in ihrem Gefolge.“

T Paris, 10. August. Der russische Gesandte zeigte dem Wiener Cabinet die Räumung der Moldau und Wallachei durch die Russen an. Trotz dieser Erklärung hat Graf Buol am 8. d. mit Hrn. Bourquenay und Bismarck's Notiz gewechselt, aus denen hervorgeht, daß Oesterreich gleich den Westmächten die von Rußland zu fordernden Garantien ins Auge faßt, um den Verwicklungen vorzubeugen, welche Europas Ruhe stören, und wodurch es (Oesterreich) sich verpflichtet, bis zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens, selber mit dem Czaren nicht anders zu unterhandeln, als wenn es diese Bürgschaften erlangt.

Spanien. Man schreibt dem Moniteur aus San Sebastian: „Das vom Siegesherzog gebildete neue Ministerium ist zu San Sebastian und in der Provinz gut aufgenommen worden. Man wünscht mit Ungeheißer, die Ruhe wiederhergestellt und die Geschäfte ihren Gang wiederaufnehmen zu sehen.“

— Eine Privatdepesche aus Bayonne vom gestrigen Datum meldet: „Man wußte seit einigen Tagen, daß die Königin Christine ihre Abreise von Madrid nach dem Ausland verschoben hatte. Aus den neuesten Nachrichten aus der Hauptstadt, die vom 6. sind, scheint hervorzugehen, daß das bewaffnete Volk

sich der Abreise der Königin Mutter widersetzt, bevor sie dem Staatsrath gewisse Summen, die man ziemlich bedeutend sagt, wiedererstattet hat. Nach denselben Gerüchten sollen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Siegesherzog und dem General O'Donnell zu bestehen, anfangen.“

— Der neuernannte General Garriga ist zum Begleiter der Königin Christine bezeugt, die, wie man sagt, mit ihrer Familie nach der Schweiz ziehen wird. Die Junta von Valencia hat den Infanten Don Enrico aus eigener Machtvollkommenheit zum Gesandten-Chef ernannt.

— Die spanische Revolution scheint auch in Portugal einigen Widerhall zu finden. Der von Diaro Espanol erwähnte O'Progresso vom 30. Juli fordert die Wiederherstellung der Nationalgarde und es sollte am Abend sogar eine, obwohl friedfertige, Manifestation dafür stattfinden.

— Die Infantin Josefa, Schwester des Königs, welche sich mit einem Privatmann, Namens Gull y Rente, vermählt hatte und sich deshalb hier nicht aufhalten durfte, hat die gegenwärtigen Umstände benutzt, um mit ihrem Gatten hierher zurückzukehren. — Die Zeitung Nacion sagt: „Wir glauben, daß eine der ersten Maßregeln des neuen Cabinet's darin bestehen wird, der Herzogin von Alarcos (der Königin Mutter) eine feste Residenz anzuweisen und sie zu nöthigen, als Vormünderin ihrer erzbenedigten Tochter und Vollstreckerin des letzten Willens König Ferdinand's VII. Rechnung abzugeben. Die öffentliche Stimme verlangt ebenfalls, daß Fernando Munos (Gemahl der Königin Christine), der, ohne jemals gedient zu haben, zum höchsten Rang in der Armee befördert worden, aus der Eise der Generale gestrichen werde.“ — Von den neuen Ministern befindet sich von Santa-Cruz in Teruel, Lujan in Sebastian und Alonzo im Bado Pitero. — Als O'Donnell und Garriga sich wieder sahen, stürzten sie sich einander in die Arme und vergossen viele Thränen. Letzterer ist verwundet und wurde von zwei Offizieren geführt.

Espartero soll dem Grafen v. Lucena den Vorschlag gemacht haben, die Königin Christine aus Spanien zu verbannen. O'Donnell entgegnete, es sei besser, sie in der Nähe als in der Ferne zu überwachen. Er gab zu bedenken, daß sie schon einmal eine Gegenrevolution von Frankreich aus angestelt, und daß von dem Augenblicke, wo sie Spanien verläßt, sein Kopf, sowie die Köpfe aller übrigen Generale, welche die Camarilla beseitigt, nicht mehr sicher sein würden. Die Erinnerung an die Gegenrevolution von 1843 soll auf den Siegesherzog einen tiefen Eindruck gemacht haben. Es verbreitet sich nun das Gerücht, die Regierung werde von der Königin Mutter die Rückertattung von nicht weniger als 150 Mill. Realen verlangen.

Berlin, 8. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Rittergutsbesitzer und Hauptmann a. D. Stiegler zu Sobotta, Kreis Pleschen, und dem Gehülfs-Inspcctor Rost zu Inkerburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie

Dem praktischen Arzte Dr. Webbig zu Pippborg den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen, und Den Regierungs-Beauftragten Mathias Joseph Claessen zum Landrath des Kreises Heinsberg im Regierungsbezirk Aachen zu ernennen.

— Die Neue Preussische Zeitung versucht es bekanntlich auf den verschiedensten Wegen, Anhänger für ihre russische Politik zu gewinnen. Jetzt läßt sie sich zu dem Ende Folgendes aus Brüssel schreiben: „Ludwig Napoleon weiß, für wen er im Orient adert und wer die Früchte der orientalischen Frage genießen wird: nicht Frankreich ist es, sondern England, daß wenn einmal Sebastopol zerstört ist, im schwarzen Meere herrschen und im Rücken durch seine indischen Besitzungen gedeckt, den russischen Einfluß im Orient erkenne würde. Rußland gegenüber führen die Westmächte die Sprache, es habe sich zu sehr in Europa ausgedehnt, es müsse wieder eine asiatische, also orientalische Macht werden. Man kann diese Phrase in allen Journalen Englands finden; aber anstatt Rußland sich im Orient geltend machen zu lassen, vereinigt man sich, um es mit gebundenen Händen an England zu überliefern. Ludwig Napoleon weiß, daß nicht Frankreich, sondern England den russischen Einfluß beerben werde; aber er wird sich anderwärts entschädigen. Es ist wahr, daß beide Mächte in ihrem Schutz- und Trugvertrag die Clausel gesetzt haben, daß keine Vergrößerungen als Resultat dieses Krieges zu machen beabsichtigen. Allein sie können denselben ungeachtet die Verhältnisse so herbeiführen, daß sich die Vergrößerungen loszusagen von selbst machen. Man weiß, daß der Kaiser der Franzosen in Bezug auf Belgien die Welt schon einige mal überrascht hat. Diesmal soll er abermals einen Schritt beabsichtigen, der von der höchsten Wichtigkeit wäre.

Er soll an Belgien die Forderung stellen wollen, die er an Piemont, an Spanien, selbst an Portugal gestellt hat, ein Hülfscorps in die Dänee zu schicken.

Was über die Verhältnisse „Polen's“ verlautet: daß nämlich Graf Rüdiger die Adels-Marschälle zu sich habe entbieten lassen, um mit ihnen über die Maßregeln zur Wiederherstellung des Königreichs Polen zu berathen, können wir nach den und zugegangenen Berichten nur bezweifeln; die Handhabung der politischen Polizei im Königreiche Polen ist darnach eine äußerst strenge. Politische Gespräche werden mit sofortiger Verhaftung ohne Angabe der Zeit bestraft. So sind noch in der vergangenen Woche fünf Oubisefter wegen politischer Gespräche sofort verhaftet worden. Ueberhaupt gehören die Arrestationen aus politischen Gründen zu den Gewöhnlichkeiten, und am 2. d. sind unter anderem 15 Personen ohne alles Weitere verhaftet worden. Der Verkehr an der Grenze geht seinem Ende entgegen. Nur Landleute aus der nächsten Gegend können mittelst Bezirke-Nachweis-Karten dieselbe passieren; jeder Andere bedarf eines vollständigen Passes; und in Kalisch und Umgebung, so wie in Warschau, soll man, wie wir hören, die Ordre zur Aufhebung jedweden Verkehrs erwarten.

Der bekannte Triester Kaufmann Spiridon Gopcevic hatte vor mehreren Monaten eine Reise nach Petersburg unternommen, um die Herausgabe seiner zu Odessa festgehaltenen Getreideschiffe im Werthe von anderthalb Millionen, bei den russischen Oberbehörden zu erwirken. Gopcevic ist seit einigen Tagen zurückgekehrt und hat ein sehr trauriges Resultat erzielt. Wie man vernimmt, suchte Gopcevic um die Intervention des österreichischen Gesandten, Grafen Esterhazy zu Petersburg an, der sich auch in der bereitwilligsten Weise um eine Audienz bei dem Czaren Gopcevic verwendete. Der Czar äußerte: „Ich gebe weder meinen Unterthanen noch Fremden Audienz, wenn selbe angeht; bloß jene, die ich rufen lasse, sollen kommen.“ Als man dem Czaren Gopcevic's Ursache seines Audienz-Ansuchens mittheilte, rief er sehr irritirt aus: „Nichts kann herausgegeben werden; möge Hr. Gopcevic sein Getreide in Wien suchen.“

Es ist gewiß, daß von Seiten Oesterreichs derartige entschiedene Vorstellungen gegen ein weiteres Vordringen der Türken dießseits der Donau erhoben worden sind, daß die Russen ihren ferneren Rückzug werden vollziehen können, ohne auf dem Ruße verfolgt zu werden.

Man glaubt hier, daß Oesterreich in kurzer Zeit in die Donaufürstenthümer einrücken, daß aber diese Occupation nicht einen strategischen, anti-russischen, sondern vielmehr einen politischen Zweck und Charakter haben wird, dessen etwaige kriegerische Konsequenzen sich (je nach dem weiteren Verlauf der diplomatischen Verhandlungen) nach der einen oder nach der andern Seite hin wenden können.

Die Zustände in Italien werden immer beunruhigender; die österreichischen Behörden treffen überall große Vorsichtsmaßregeln. Briefe aus Piemont, welche mir vorliegen, hatten einen baldigen Ausbruch für möglich, seitdem man namentlich überall das bereits erwähnte Manifest Mazzini's verbreitet hat.

Man spricht von einem Vorfall in der pariser Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften. Das Mitglied Hr. Troplong soll gesagt haben: „Meine H's, erinnern Sie sich, daß ihre Versammlung 20 Jahre lang auf Befehl Napoleons I. geschlossen war; nehmen Sie sich in Acht, sonst könnte Ihnen dasselbe geschehen. Hr. Cousin soll die Aeußerung haben fallen lassen: „Die gegenwärtige Regierung ist, wie ihre Parteigänger behaupten, ein Geschenk der Vorsehung; aber Frankreich hat von ihr bis jetzt kein Glück und Ruhe nur Hungernoth, Cholera und Krieg erhalten.“

Der Constitutionnel, dessen Phantasie einen ungewöhnlichen Schwung zu haben pflegt, hat das folgende (wie citiren wirlich) Phänomen entdeckt: „In Paris in der Rue Montmartre ist so eben ein dreifarbiges Kind geboren worden. Seine Füße und seine Hand blau, die Schenkel und der Oberleib sind firsichroth, der Kopf ist schwarz wie bei einem Neger.“

Se. Königl. Hof. der Prinz Friedrich Wilhelm begab sich, wie schon gemeldet, vorgestern Abend nach Spandau, wo Versuche mit einem Erleuchtungs-Apparate gemacht wurden, welcher in Kriegszuständen bei Reconnoissirungen dazu dienen soll, die Stellung, Stärke, u. des Feindes zu erkennen.

Bei der „Neuen Berliner Hagel-Versicherungsgesellschaft“ hat die diesjährige Versicherungssumme eine Höhe von 31 Mill. 500,000 Thlrn. erreicht.

Der Münchner „Punch“ erzählt;

„Eine Berliner, welche die hiesige Schießstätte besuchte und zum ersten Mal in ihrem Leben Schießversuche sah, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und rief: „Herrje, was für ein Frevel! Hier schießen sie auf Preussische National-Fokarden!“

Hamburg, 9. August. Zehn Schaluppen mit 8 Kanonen landeten unweit der Onelaja-Bucht ungefähr 100 Engländer. Fünf derselben wurden von den Bauern erschlagen. Eine Dorfkirche und 40 Häuser wurden hierauf eingeäschert.

Stockholm, 5. August. In Folge der Zusammenkunft zwischen Oscar und General Baraguey d'Hilliers ward Befehl gegeben, die zu Karlskrona ankommende Flotte nicht zu entlassen.

München, 10. Aug. Auf der Rückreise von hier ist der König von Sachsen bei Brennbüchel mit dem Wagen umgeworfen und durch den Schlag eines scheu gewordenen Pferdes getödtet worden.

(König Friedrich August von Sachsen war am 18. Mai 1797 geboren. Er wurde in Folge der Unruhen im Jahre 1830 Mitregent und trat 1836 die Regierung an. Seine zweite Gemahlin ist eine Schwester der Königin von Preußen. Da er kinderlos ist, so folgt ihm Herzog Johann von Sachsen, sein Bruder, welcher mit der Zwillingsschwester Ihrer Majestät unserer Königin vermählt ist. Ob dadurch eine Wendung in der sächsischen Politik entsteht, ist unsicher. Herzog Johann ist als strenggläubiger Katholik und geistreicher Uebersetzer des Dante (unter dem Namen Philatthes) seit lange bekannt.)

Aus der Schweiz, 7. Aug. Wie schon gemeldet, ist der Domherr Karl Arnold von Solothurn vom Domkapitel mit 10 Stimmen zum Bischof von Basel gewählt worden; 2 Stimmen waren für den Domdecan Bock, 1 für den Probst Leu. Der Gewählte (geb. 1796) steht noch im besten Mannesalter. Er hat seine priesterliche Bildung im Seminar St. Sulpice in Paris erhalten, versah später mit Eifer die solothurnische Pfarrei Hägendorf und wirkte seit 25 Jahren als Prediger an der Hauptkirche St. Urs und Victor in Solothurn. Der Grundzug seines Charakters ist Frömmigkeit, gepaart mit christlicher Milde, so daß er als würdiger Nachfolger des verstorbenen Bischofs gelten kann. Diese Wahl wird daher mit allgemeiner Befriedigung in der ganzen Diocese aufgenommen. Wie man nachträglich vernimmt, war der Gewählte von den Abgeordneten der Stände Bern, Zug, Thurgau und Solothurn als persona grata erklärt, hingegen von denjenigen der Stände Luzern, Baselland und Aargau gestrichen worden.

Wien, 6. August. Die drückende Schwüle der politischen Atmosphäre läßt auf große und gewaltige Ereignisse schließen. Das österreichische Cabinet scheint es aufgegeben zu haben, ferner mehr einen Umschwung im nachgiebigen Sinne von Seite Rußlands zu erwarten und hat, wie ich höre, bereits heute die offizielle Notifikation über die Occupation der Donaufürstenthümer nach Petersburg abgehen lassen. Doch kann ich Ihnen die höchst wichtige Mittheilung machen, daß gleichzeitig mit dem Einmarsche der Oesterreicher in die nun von den Russen geräumte Wallachei, ein aggressives Vorgehen gegen die von den Russen wahrscheinlich mit aller Macht verteidigte Moldau stattfinden wird. Deshalb rückt auch ein großer Theil der zur siebenbürgischen Armee gehörenden Regimenter in die Bukowina, wo man mit ziemlicher Gewißheit die ersten Kanonenschüsse zwischen den Oesterreichern und Russen erwarten darf. Daß dieses nicht allein in den hiesigen Regierungskreisen eine verbreitete Meinung sei, sondern auch bei der russischen Gesandtschaft an dem nahe bevorstehenden Konflikte nicht gezweifelt wird, beweist der Umstand, daß im russischen Gesandtschaftshotel alles in Stand gesetzt wird, um nicht von der vielleicht nothwendig werdenden Abreise plötzlich überrascht zu werden. — Die hier stehenden Regimenter Zanini (italienisch) und Prinz Wasa (ungarisch) ziehen alle Reservisten an sich, um vollständig auf Kriegsfuß gesetzt, den Marsch zur Hauptarmee anzutreten.

Es bestätigt sich, daß Se. Maj. der Kaiser demnächst persönlich sich zur Armee nach Ungarn begeben wird; es sind diesfälligen Befehle bereits erlassen worden.

Bucharest, 1. August. Ein maßloser Jubel hat unsere Bevölkerung über den Abzug der Russen ergriffen, und man wollte freiwillig illuminiren, als der jetzige Präsident der Verwaltung, Großlogoshet Kantakuzeno, durch einen Aufruf die Bevölkerung aufforderte, die Illumination auf bessere Tage aufzusparen und zwar bis der gegenwärtige Kriegszustand durch einen Friedensschluß beendet sein dürfte. Schließlich heißt es in dieser Proklamation, um ja die Bevölkerung nicht vor der Zeit frohlocken zu lassen, wie folgt: „Der Oberbefehlshaber der russischen Armee hat vor seinem Rückzuge alle Mitglieder des Divans und höchsten Würdenträger des Fürstenthums zu sich berufen und denselben erklärt, daß er jetzt nur dem a. h. Befehle Sr. Majestät des Czaren nachkommt, wenn er sich mit seiner tapfern und unbeflegbaren Armee einstweilen entfernt.“

Es wird, wie er hoffte, kein Monat verstreichen, daß er nicht wieder an der Spitze seiner siegreichen Truppen in die wallachische Hauptstadt einrücken dürfte. Bis dahin mögen die Bewohner der Hauptstadt sich loyal benehmen und nicht zu viel für die Türken schwärmen. Nicht Einer darf sich von der Strafe befreit glauben, die ihn ereilen würde, wenn er für die Türken mehr Sympathien bezeugen sollte als für den Protector der Fürstenthümer und das Oberhaupt der orthodoxen Kirche. Fluch über Jene die in ihrer Blindheit das nicht einsehen.“ Zu dieser Ausrufung Gortischakoff's bemerkt Kantakuzeno am Ende, daß er sich verpflichtet hält, die Worte des russischen Feldherrn zu citiren, erkläre, weil dieser ihn speziell zur Veröffentlichung derselben aufforderte, und dann, weil er in den klugen Sinn der Bewohner der Hauptstadt das Vertrauen setzt, daß sie sich jenes dabei denken werden, was von besonnenen und patriotischen Romanen stets zu erwarten ist. Nicht ein bewaffneter Russe befindet sich nun innerhalb der Stadt. In dem Spital liegen nur noch etliche 30 der gefährlich Kranken, an deren Aufkommen man zweifelt. Am 16. v. M. zog der Fürst persönlich, um den tief gesunkenen Muth seiner Truppen wieder zu beleben, gegen die Türken und wurde geschlagen, und am 23. eben so. In der vergangenen Nacht lagerten bereits, ganz in der Nähe von hier, 800 Bassi-Bozucs im Freien. Man konnte deutlich ihre Wachfeuer von da aus sehen. Die Anstalten zum Empfang der längst erwarteten Befreier von unsern Beschüzern werden im großartigen Maßstabe getroffen. Von den Thoren an bis zur Wohnung des Fürsten Kantakuzeno, bei welchem Omer Pascha muthmaßlich absteigen dürfte, sind 5 Triumphbögen errichtet. Morgen erwartet man die Avantgarde der türkischen Armee.

Triest, 8. Aug. (Telegr. Depeschen.) Ihre Daten sind: „Calcutta, 22. Juni. Madras, 5. Juli. Schanghai, 1. Juni. Bombay, 1. Juli.“ Die Russen haben von Rahan, in der Vohara, Besitz ergriffen. — Geschäft in Indien flau. — Im Norden Chinas große Unruhen. — Schifffahrt in den Händen der Aufständischen; diese bedrohen Canton mit einem Angriff.

Koblenz. Die verschiedenen Mitglieder der hiesigen Handelskammer haben Aufstellungsbefehle vor das Instructions-Amt erhalten, um wegen des incriminirten Jahres-Berichtes vernommen zu werden.

Sicherem Vernehmen nach ist hier dieser Tage seitens der protestantischen Gemeinde ein Antrag um Theilung des Vermögens des katholischen Civil-Hospitals in Koblenz gestellt worden.

Köln, 9. August. Die großen, alljährlich stattfindenden Herbst-Übungen der 15. Division werden am 9. September beginnen und zwölf Tage dauern. Im Anfange werden die Truppen in der nächsten Umgebung der Stadt cantoniren, dann dehnen sich die Übungen bis Düren und Jülich aus. Am 12. d. M. kehrt die Artillerie von ihren Übungen von der Wahner Haide nach Köln und in die übrigen Garnisonen zurück.

In der Nachmusterung derjenigen jungen Leute, die vom Jahre 1848 bis 1853 vom Militärdienste frei waren, sind am Montag 12, gestern 3 und heute 6 Personen als zum Dienste tauglich erklärt worden und sofort theils nach Minden oder zu den betreffenden Regimentern abgeschickt worden. Wer von den gezogenen jungen Männern etwas gegen diese Maßregel einzuwenden hat, ist von dem General bedeutet worden, sich an die Gnade Sr. Majestät des Königs zu wenden. Der Prüfungskommission wohnte nicht der Regierungspräsident bei, sondern der Ober-Regierungsrath Herr Birk, weil Herr v. Möller eine Vabereise angetreten hat.

Wie wir vernehmen, so ist es gestern gelungen, hier Gegenstände zu entdecken und zu confisciren, welche jüngst bei den erheblichen Diebstählen in Aachen verschwanden.

Köln, 10. August. Einem Dienstmädchen wurde gestern Nachmittag im hiesigen Stadtpark, wo es, von der Kirche zurückkehrend, auf einer Bank etwas ausruhe und dabei einschlief, sein Umhangstuch, im Werthe von 6 Thln., vom Leibe gestohlen.

Düsseldorf, 9. August. Der Direktor P. L. ronge aus Aachen befand sich heute hier und hat die Lokalitäten unseres Stadttheaters besonders in Augenschein genommen. Es sind im Laufe des Sommers durch Herrn Hausmann verschiedene neue Decorationen gemalt worden. Ueberhaupt wird zur Hebung des Theaterwesens für die kommende Wintertzeit nichts an Kosten gespart werden und aus Aachen erfährt man von kunstverständigen Personen, daß Herr P. L. ronge ein sehr tüchtiger und umsichtiger Direktor ist. Es steht demnach zu erwarten, daß derselbe auch unserem gebildeten Theaterpublikum gleiche Aufmerksamkeit schenken wird, und ebenso wollen wir wünschen, daß seine Bestrebungen den gebührenden Anklang finden, damit wir wieder ein-

mal eine gut organisirte Truppe auf längere Zeit die unsrige nennen können. (Düss. Ztg.)

Neuß, 5. August. Unter dem Vorsitz des Hrn. Regierungspräsidenten Dr. Lucas, als Commissarius des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums, fand gestern beim hiesigen Gymnasium die Maturitäts-Prüfung der Abiturierten statt. Die Prüfung hatte das für unser Gymnasium ebenso ehrenvolle als erfreuliche Ergebnis, daß sämmtlichen Geprüften das Zeugnis der Reife zuerkannt wurde. Es möge dies als ein neuer Beweis gelten, wie sehr die Anstalt das Vertrauen verdient, welches ihr schon jetzt durch die verhältnißmäßig starke Frequenz aus der Nähe und Ferne zugewendet wird.

Eine Engländerin, Miss Fanny Corbeaur, Mitglied der syro-ägyptischen Gesellschaft in London und berühmte Orientalistin, gleich Champollion im Lesen der Hieroglyphen bewandert, hat jüngst ein Werk herausgegeben über den politischen Zustand Aegyptens unter Seti-Mesleptah II., der beim Auszug Moses aus Aegypten regierte.

Stadt-Theater.

Dem verehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß es mir gelungen ist, Fräulein **Bochkoltz-Falconi**, auf der Durchreise von London begriffen, zu einem Maligen Auftreten zu veranlassen und findet die erste Gastrolle der Künstlerin am Sonntag den 13. d. Mts. statt. **E. Ch. L'Arronge.**

Mit Vergnügen benachrichtigen wir ein kunstliebendes Publikum, daß Herr Edouard Molphe de Bodum-Dolffs, der Verfasser der „Urania“ alhier bei seiner Durchreise nach London eine einzige „Séance dramatique“ unter gefälliger Mitwirkung der Kunstfreunde im großen Saale des Kurhauses zu geben beabsichtigt und hoffen wir, daß diese Séance hier eine ebenso lebhaft Theilnahme finde, wie sie aus anderen Orten durch öffentliche Blätter unter sehr befriedigenden Berichten bekannt geworden. Hr. v. Dolffs wird in dieser Séance Szenen aus Göthe's Tasso, Schiller's Don Carlos und Shakespeare's Romeo und Julie vorzutragen die Ehre haben; wir geben später das Programm. (Eingelandt.)

Steckbrief.

Gegen die unten signalisirten Geseute Wilhelm Seepold und Maria geb. Kreis ist wegen mehrerer qualifizirter Diebstähle die Untersuchung eingeleitet worden. Dieselben sind schon seit einiger Zeit flüchtig. Ich ersuche demnach alle resp. Polizeibehörden, namentlich die Königl. Gend'armerie, auf diese für die öffentliche Sicherheit höchst gefährlichen Subjekte zu vigiliren, dieselben im Betretungsfalle sofort zu verhaften und mir vorzuführen. Aachen, 10. August 1854.

Der Untersuchungsrichter,
Simon.

Signalement.

A. Namen: Wilhelm Seepold; Geburts- und Wohnort: Aachen; Stand: Holzschneider; Religion: katholisch; Alter: 25 Jahre; Sprache: deutsch und plattdeutsch (Aachener Mundart); Größe: 5 Fuß 6 Zoll; Haare: braun; Augen: grau; Nase und Mund: mittel; Bart: blond; Rinn und Gesichtsbildung: länglich; Gesichtsfarbe: gesund; Gestalt: schlank.

B. Namen: Maria Kreis, Geseute Wilhelm Seepold; Geburtsort: Burscheid; Wohnort: Aachen; Religion: katholisch; Alter: 27 Jahre; Sprache: deutsch und plattdeutsch (Aachener Mundart); Größe: 5 Fuß 2 Zoll; Haare: braun; Stirn: niedrig; Augenbrauen: braun; Augen: grau und vorstehend; Nase: spiz; Mund: breit; Rinn: rund; Gesichtsbildung: oval; Gesichtsfarbe: blaß; Gestalt: mittel.

Bekanntmachung.

Der unterm 2. d. M. gegen Franz Reune erlassene Steckbrief wird hierdurch als erledigt zurückgenommen. Aachen, den 10. August 1854.

Der Untersuchungsrichter,
Simon.

Es sind 3 Garnituren goldener Manschettenknöpfe von der Jakobstraße bis in der Kleinkölnstraße verloren. Der erblische Finder wolle sie gegen gute Belohnung in der Kleinkölnstraße 1032 wiederbringen.

2360. Ein reinliches Mädchen, welches gut waschen kann, findet sofort Stelle. Wo sagt d. Exp.

Ein Quartier von fünf Zimmern mit einem besonders verschlossenem Keller und Mißgebrauch des Speichers, Bleichplatz und sonstiger Bequemlichkeiten ist an eine stille Familie zu vermieten und am ersten künftigen Monats zu beziehen. Auskunft Wrißbongard No. 1275/2.

Berliner Börse vom 10. August 1854.
4 1/2 % Staats-Anl. — bez. Köln-Mind. Es.-A. 118 1/2 bez.
4 1/2 % Staats-Anl. 95 1/2 bez. Düss.-Elb. Es.-A. — bez.
Bank-Antheile 108 bez. Berg.-Märk. Es.-A. 63 1/2 bez.
Aach.-Düss. Es.-A. — bez. Rheinische Es.-A. 68 1/2 bez.
Aach.-Mast. Es.-A. — bez. Ludw.-Bexb. Es.-A. 119 bez.
Nordb. (Fried.-W.) 44 1/2 bez. (K. Z.)

Paris, 10. August. Schlusscourse der heutigen Börse
4 1/2 % Rente 99 F. — C. | 3 % dito 72 F. 20 C.

Angelegenheiten des Mariannen-Vereins.

Im Laufe des heutigen Tages sind die gewonnenen Gegenstände bis auf wenige von den Eigenthümern in Empfang genommen worden. Die noch nicht abgeholtten Gegenstände können gegen Rückgabe der Gewinn-Nummer bei Frau Hofrätin Bräutigam von 9-11 Uhr Morgens Theaterstraße No. 1323 in Empfang genommen.

Nachen, den 10. August 1854.
Der Vorstand
des Mariannen-Vereins.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 27. Mai über das Verbot des Badens und Fischens in den hinter der Reichenburg gelegenen Weibern (Jansens-Weibern) wird nachstehend mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß das Polizei-Personal mit der strengen Handhabung dieser Verordnung beauftragt und angewiesen ist, die betreffenden Personen vorzuführen.

Nachen, den 9. August 1854.
Königl. Polizei-Direktion,
Sapfacher.

Bekanntmachung.

Nachdem die Wahrnehmung gemacht worden, daß in letzterer Zeit die Weiber hinter der Reichenburg (Jansens-Weiber) häufig zum Baden benutzt worden sind, so wird auf den Grund der §§. 5 und 6, b und f des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 nach Verathung mit dem Bürgermeister-Amt und in Erwägung, daß, abgesehen davon, daß diese Weibern schon als Privat-Eigenthum von Anderen ohne Einwilligung des Eigenthümers nirgendwo benutzt werden dürfen, dieselben wegen ihrer großen Nähe bei der hiesigen Stadt und des häufigen Besuchs der Gegend durch Spaziergänger zum Baden nicht geeignet sind und überdies sich in denselben bedeutende Vertiefungen befinden, wodurch beim Baden leicht Unglücksfälle herbeigeführt werden können, hiermit verordnet:

1. Das Baden in den Weibern hinter der Reichenburg ist untersagt.
2. Zuwiderhandlungen gegen die vorhergehende Bestimmung werden mit einer Geldbuße bis 3 Thlr. geahndet, insofern nicht durch Verletzung der Schamhaftigkeit ein öffentliches Aergerniß gegeben wird, in welchem Falle die Strafe des Strafgesetzbuches (3 Monate bis 3 Jahre Gefängniß) eintritt.
3. Das Fischen unberechtigter Personen in den gedachten Weibern wird gesetzlich als Diebstahl nach § 217 No. 1 des Strafgesetzbuches mit einer Gefängnißstrafe von mindestens 3 Monaten belegt.
4. Die Verordnungen in den Eingängen zum Rathhause und zum Polizei-Direktions-Gebäude angeheftet worden und soll auch in das Echo der Gegenwart aufgenommen werden.

Nachen, den 27. Mai 1852.
Königl. Polizei-Direktion,
Sapfacher.

Civilstand der Stadt Nachen.

Geburten.

29. Aug.: Joseph Kettenich, Adalbertsbergstr. — Joseph Küsters, Alexanderstr. — Joseph Nießen, Löbgraben. — Franz Gorchart, Schweinemarkt. — Gertrud Becker, Annahr. — Carl Hahn, Königsstr.

Heirathen.

9. Aug.: Isaac Kron Herz mit Helena Lippmann. — Johann Ludwig Joseph Sittart mit Carolina Wilhelmina Schulze.

Sterbefälle.

29. Aug.: Carl Johann Schröder, 3 J., Pontstraße. — Elisabeth Dedem, 1 J., Löbgraben. — Christina Hubertina Jäckel, 3 J., Pontstr.

Großer Holzverkauf

im
Gemeinde-Walde von Würfelen
und zwar in dem Distrikt
Kalkberg.

Am 21. August 1854, Vormittags 11 Uhr, wird in dem Hause des Hrn. Cornelli an der Kirche zu Würfelen, zum öffentlichen Verkaufe des genannten Schlages mit zusammen 52 Stück Eichen- und 357 Stück Buchenstämme vor dem Hrn. Bürgermeister Quadflieg geschritten werden. Außer dem Brandholz wird auf die vorzügliche technische Brauchbarkeit der zum Verkauf gestellten Hölzer aufmerksam gemacht. Das Material befindet sich auf demselben Platze, welche als Zweigweg zwischen der neuen Straße nach der Misch und dem Kalksteinbruch, genannt an Gottes Segen, bereits abgepfählt ist, und wird jede weitere Auskunft durch den Hrn. Sturmer zu Biershaus in Gilsdorf erteilt.

Nachen, den 1. August 1854.
Der Forst-Administrator des Landkreises Nachen,
Seltz.

2339. In einem hiesigen Weiß- und Kurzwaaren-Geschäfte wird eine erfahrene Gehülfin, die der französischen Sprache mächtig ist, gesucht. Die Expedition dieses Blattes sagt bei wem.

Verkauf einer Steingrube.

2260. Am Mittwoch den 23. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, wird in der Wohnung des Wirtes Wilh. Herzog zu Röhe an der Landstraße: die zu Röhe hinter der Kapelle neben dem Pastorat-Garten, Erben Pastor, Joh. Jos. Vogel, Erben Vet. Jac. Hermanns und dem Wege nach dem Walde gelegene Steingrube, circa 6 Morgen groß, zuerst in Partellen und nachher im Ganzen öffentlich meistbietend auf Credit verkauft werden.

Bis zum Verkaufe ist dieselbe auch unter der Hand zu kaufen.

Gschweiler, den 1. August 1854.
Quirini, Notar.

Aachener Cell-Schützen-Gesellschaft.

2359, Sonntag den 13. August d. J., Nachmittags 3 Uhr findet ein Preis-Rebellen-Schießen auf'm Knipp vor Sandkaulthor statt nebst Ball, wozu alle Schützenfreunde höflich eingeladen sind. Diejenigen Mitglieder, die ihre Freunde einzuführen wünschen, können täglich bei Herrn Prommer an der Rosestraße und bei Herrn Cormanns auf'm Knipp Karten haben.

Der Vorstand.

Bur Lehr und Lust!

Inhalt:

1. Wilhelm Tell. Frei nach dem Französischen des Florian.
2. Der Freimaurer-Orden, seine Geschichte und Denkwürdigkeiten.
3. Der Reichtum des Armen und die Armuth des Reichen, Gestr. Preis-Schrift.
4. Kunst und Natur:

a) Mittel gegen das Wechselfieber; b) Kunst, sehr große Spargel der zartesten, weichsten und wohlgeschmecktesten Beschaffenheit, von einem Pfund und darüber das Stück, zu erzielen, und das ganze Jahr hindurch zu erzielen; c) Kunst das Vieh im Winter nur mit der Hälfte der gewöhnlichen Nahrung, unbeschadet seines fleischigen Bestandes und ohne Nachtheil für seine Gesundheit zu füttern; d) Wein wasserfest zu machen; e) Kunst, mit unschädlichen wohlfeilen Stoffen einen höchst angenehmen Champagner-Wein zu machen, der dem echten vollkommen gleich ist; f) Mittheilung und Anweisung, ohne viele Mühe in einer Stunde und durch einen Arbeiter mehrere Dröste fein- und rein-schmeckenden, den amerikanischen bei Weitem übertreffenden Rum anzufertigen, wonach das Dröste ganz schweren, feinen Rums circa 60 Thlr., und einer minder schweren Waare circa 50 Thlr., beide Sorten ganz rein von Geschmack, zu stehen kommen.

Preis 3 Sgr.

(Vorräthig in P. Kaager's Handlung.)

Eine Flasche Selterwasser für ¼ Sgr. Poudre Fèvre.

Zur sofortigen und leichten Bereitung von Selterwasser, das Paket zu 20 Flaschen berechnet, mit Gebrauchsanweisung à 15 Sgr.

(Vorräthig in P. Kaager's Handlung.)

Seibte Driller

finden dauernde Beschäftigung bei
**Pastor Söhne,
Eckenberg links.**

2340. Bei einer stillen Familie sind 2 freundliche Zimmer an einen einzelnen Herrn oder an eine Dame zu vermieten. Nähere Auskunft in der Exp.

2351. Auf einem größeren Gute bei Nachen wird eine anständige Person gefesenen Alters zur Besorgung des Hauswesens und des Milchleiers gesucht. Nähere Auskunft in der Expedition.

2313. Es steht eine Bierbrauerei hier, mit oder auch ohne Gastwirtschaft zu vermieten. Reflektirende wollen sich in frankirten Briefen unter Lit. A. Z. in der Exp. melden.

2356. Ein braves Mädchen, welches gut kochen und waschen kann, wird gesucht für den 1. Oktober. Wo sagt die Exp. d. Bl.

2101. Hauptmannstraße No. 283 steht die 1. oder 2. geräumige Etage nebst allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Auskunft im Hause selbst.

2338. Zwei tüchtige Fahrknechte werden gegen guten Lohn gesucht. Wo sagt die Exp.

2358. Ein junger und Mann, von sehr ordentlicher Familie, welcher in einem kl. Geschäft die Bücher selbstständig führte, eine sehr schöne Hand schreibt, sucht ein Engagement. Derselbe sieht mehr auf gute Behandlung als auf hohes Salair. Die Exp. f. w.

15 Thlr. Belohnung,

demjenigen, welcher einem jungen und Manne von ordentlicher Familie, eine schöne Hand schreibend, zu einer Anstellung verhilft. Die Exp. f. w.

Kaager's Lese-Institut.

Leihbibliothek. — Journalzirkel. — Musikalien.

Im Journalzirkel

circuliren gegenwärtig folgende Zeitschriften:

Auswärtige Zeitung. — Auswärtige Welt. — Familienbuch des österreichischen Lloyd. — Kunst und Unterhaltungsblatt. — Fliegende Blätter. — Kladderadatsch. — Illustrirter Dorfbarbier. — Allgemeine Monatszeitung. — Morgenblatt. — Götterboten. — Der Freimüthige. — Immergrün. — Monatshefte. — Europa. — Musikalisches Familien-Journal. — Didsalia. — Novellenzeitung. — Rheinische Blätter. — Frankfurter Conversationsblatt. — Scherz und Ernst. — Zeitung für die elegante Welt. — Unterhaltungen von L. Gutzkow. — Laube's Gartenlaube. — Ausland. — Grenzboten. — Deutsches Museum. — Historisch-politisches Blatt. — Magazin der Literatur des Auslandes. — Meißner's Literaturblatt. — Archiv für Kunst und Natur. — Augsburger Allgemeine Zeitung. — Das Weltall. — Niederrheinische Musikzeitung. — Rheinische Musikzeitung. — Bremer Handelsblatt. — Gerichts-Zeitung. — Deutsches Kunstblatt. — Organ für christliche Baukunst. — Iris. — L'Illustration. — Musée des familles. — The Punch. — London Magazine. — Illustrated London news — Court Journal. — Charivari. — Voleur. — Journal pour rire. — Revue de Paris. — Revue britannique.

Das Abonnement für den Journalzirkel mit wöchentlichen Beilagen, das neueste und werthvollste der erzählenden Literatur, Taschenbücher für 1853 und 1854 u. c., beträgt für 3 Monate 1 Thlr. 15 Sgr. und findet für die Abonnenten des Journalzirkels, welche gleichzeitig die Leihbibliothek benutzen wollen, eine Preisermäßigung statt.

Als Beilagen zirkuliren gegenwärtig:

Mater Dolorosa von Fr. Beck. — Auerbach's Dorfgeschichten. IV. Bd. — Ein Staatsgeheimniß, Roman von Levin Schücking. — Isegrim Roman von W. Alexis. — Europäisches Leben von F. W. Hasländer. — Ticonderoga, oder der schwarze Adler, Erzählung von James. — Die Mohikaner in Paris, von A. Dumas. — Der Prophet, Roman von Karl Weber. — Bitaval, 21. Band. — Lady Bird von Miss Follen. — Bleat-House von Boy. — Hohe Liebe von Belani. — Marguerite von Dr. Birch. — Nach der Fluth, histor. Roman von Gusek. — Charlotte Ademann, Roman D. Müller. — Das Schlachtfeld von Faval. — Der Kaugraf, von L. Beckstein. — Vater und Sohn, von Riddab. — Der Graf von Laverne, von August Maquet. — Die weiße Rose, von M. Jofai. — Der Präsident Warbed, von Gondrecourt, u. A. m.



DU BARRY'S Gesundheits- und Kraft- Restaurations-Farina für Jung und Alt.

Die
Revalenta Arabica,
ein angenehmes Farina fürs Frühstück
und Abendbrot.

entdeckt, ausschließlich gepflanzt und eingeführt durch

BARRY DU BARRY & CO., 77. Regent-Street, London,

Eigenthümer der Revalenta-Plantagen und der Patent-Maschine, welche allein die Revalenta, so wie sie ist und sein soll, vollkommen bearbeitet und ihre Kraft entwickelt.

Ukas Sr. Majestät des Kaisers aller Rußen.

Russisches General-Consulat, London, 2. Dec. 1847.

Der General-Consul ist von Sr. Majestät beauftragt, die Herren Du Barry u. Comp. zu benachrichtigen, daß die Revalenta Arabica mit allergnädigster Bewilligung an das Ministerium des kaiserlichen Palastes befördert worden ist.

Dieses eben so leichte als wohlgeschmeckende Mehl, dessen stärkende und vorzügliche Eigenschaften bereits erfahrungsmäßig feststehen, ist dadurch schon anerkannt eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel als welches es zur geeigneten Abnahme bestens empfohlen wird.

Preise der Revalenta Arabica auf dem Continente:

Brutto wieg. 1 Pfd. Thl. 1 5 Sgr.	In zinnernen Dosen, gestempelt mit dem Siegel von Barry Du Barry & Comp. ohne welches keine echt sein können.	Die superfeine Qualität: Brutto wieg. 1 Pfd. Thlr. 2 15 Sgr.
" " 2 " " 1 27 "	" " 2 " " 4 20 "	" " 2 " " 4 20 "
" " 5 " " 4 20 "	" " 5 " " 9 15 "	" " 5 " " 9 15 "
" " 12 " " 9 15 "	" " 10 " " 16 - "	" " 10 " " 16 - "

Nachen, vorräthig in Kaager's Handlung.

H. Underberg-Albrecht,

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,

alleiniger Destillateur des

BOONEKAMP OF MAAG-BITTER

bekannt unter der Devise:

Occidit qui non servat,

empfiehlt diesen rühmlichst bekannten **magenstärkenden Bitter-Extrakt** als den feinsten und wohlthuendsten bisher bekannter Liqueure, der sich sowohl von Seiten hoher Potentaten, der anerkanntesten Herren Aerzte des Vaterlandes, als des Publicums einer überaus günstigen Aufnahme erfreut und bei den bekannten Debitanten zu haben ist; für Nachen bei Herrn **P. Kaager**.

NB. Nichts ist angenehmer, kühlender und erfrischender, als Boonekamp of Maag-Bitter in Zuckersirup, ¼ oder höchstens ½ Liqueurgläschen genügt für ein Glas von ¼ Quart. Zu einem gewöhnlichen Wassergläschen reicht ein Theelöffelchen voll Boonekamp of Maag-Bitter aus.

Damen und Kinder, nicht minder Herren, wird dies wirklich angenehme Getränk sogar von vielen Herren Aerzten empfohlen.

Die Stollwerk'schen

Brust-Caramellen

haben sich ununterbrochen, vermöge ihrer vorzüglichen Wirkung, als ein treffliches Mittel gegen leichte Hals- und Brust-Beschwerden, sowie Beruhigung und erleichternd bei schmerzhaftem Auswurf bewährt und hierdurch nicht allein in ganz Deutschland große und allgemeine Anerkennung gefunden sondern auch über dessen Grenzen hinaus eine europäische Ruf erlangt; und so wie für Leidende dieses Fabrikat ein fast unentbehrliches Hausmittel geworden ist, bietet es zugleich für den Gesunden einen angenehmen Genuß.

Das Packetchen à 4 Sgr. stets vorräthig in Kaager's Handlung.

Stadt-Theater.

3. Abon. Freitag, 11. August. 11. Vorst. Gastspiel der Herzogl. Kammersängerin Frau v. Stradiot-Mende von Dessau:

Der Prophet,

Crosse Oper in 5 Aufzügen von Meyerbeer.
Fides: Frau v. Stradiot-Mende.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Bestellungen zu festen Plätzen werden im Theaterbureau entgegengenommen.

Verantwortlicher Redacteur: P. Kaager.
Kaager's Verlag.

Schnellpressen-Druck von Witte Franz Melich.
(Firma: W. Melich, Sohn.)